

Film „25 Jahre Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit – DGSA“ Transkription für Untertitelung

<i>Timecode</i>	<i>SprecherIn</i>	<i>Inhalt</i>
00:00:06 – 00:00:22	Wolf-Rainer Wendt	Soziale Arbeit ist nichts Einfaches. Es scheint aber zunächst einmal so, weil man ja für Menschen da sein und Gutes tun will. Das ist ein edles Motiv, aber nicht hinreichend, um im Beruf für sich selber und auch in der Wirkung nach außen erfolgreich zu sein.
DER VORSTAND TAGT		
00:01:06 – 00:01:36	Sabine Stövesand	Ich möchte Sie ganz herzlich begrüßen, auch im Namen meiner Kollegen und Kolleginnen vom DGSA-Vorstand. Das Kerncurriculum hat eine lange Geschichte. Das ist fast so wie mit den Fünf-Jahres-Plänen. Das erste Papier wurde herausgegeben von einer Gruppe aus der Theoriesektion der DGSA. Es wurde nicht in einem gemeinsamen großen Diskussionsprozess auf einer Mitgliederversammlung verabschiedet, hat aber große Wirkung erzielt. Es ist wirklich ein historisches Dokument.
GESCHICHTE		
00:01:48 – 00:03:00	Silvia Staub- Bernasconi	Ich weiß nicht, wer mir den Tipp gab: Du, schau doch mal in die Schule für Soziale Arbeit Zürich, schau Dir das mal an, melde dich dort und überlege Dir, ob das etwas für Dich wäre. Die Schule für Soziale Arbeit, das waren total engagierte MitarbeiterInnen, Lehrende. Die Hauptamtlichen hatten alle ein Studium in Sozialer Arbeit entweder in Holland oder in den USA gemacht. Was ich aber dann relativ systematisch durchgezogen habe, ist, dass ich fast jede Dozentin fragte: Können Sie mir mal Soziale Arbeit definieren? Die erste Antwort, die ich bekam, war: Man muss sich einen bunten Wiesenblumenstrauß vorstellen, schön bunt und zusammengehalten durch eine Schlaufe. Ich fand das ein sehr schönes Bild und eine Metapher, aber kognitiv, theoretisch hat mich das nicht ganz befriedigt.
00:03:01 – 00:03:07	Albert Mühlum	Es war wirklich, wie ich dann häufig auch in Veröffentlichungen geschrieben habe, eine disziplínlose Ausbildung. Es gab keine eigene Disziplin.
00:03:07 – 00:03:32	Wolf-Rainer Wendt	... von daher natürlich zunächst sehr stark von diesen sog. Bezugswissenschaften bestimmt waren, weil man sich eben sagte, man braucht Psychologie dazu, man braucht Soziologie dazu, man braucht politische Wissenschaften dazu usw. Diese verschiedenen Fächer, die man herangeholt hat, um ein solches Studium zu organisieren, standen halt nebeneinander.
00:03:32 – 00:03:51	Albert Mühlum	Und es gab sog. Methodendozenten. Die Methodendozenten waren durchweg Sozialarbeiter oder Sozialpädagogen mit langer Berufspraxis, die sich aber bestimmte Methoden angeeignet haben: die Einzelfallhilfe, die Gruppenarbeit, die Gemeinwesenarbeit.
00:03:51 – 00:04:24	Wolf-Rainer Wendt	... sodass diese Vertretung der Sozialen Arbeit sozusagen auf unterem Niveau war, zumindest aus der Sicht der akademisch Höhergestellten, die sagten: Wir Psychologen machen unsere Psychologie, wir machen Soziologie etc., und ihr lehrenden SozialarbeiterInnen dürft dann für die

<i>Timecode</i>	<i>SprecherIn</i>	<i>Inhalt</i>
		Praxis das Methodische vermitteln. Das war ja etwas, was uns nachher bei der Konstitution der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit bewogen hat, uns von dieser Orientierung an den Bezugswissenschaften abzuwenden. Aber zunächst war das so.
00:04:24 – 00:04:34	Albert Mühlum	... und mein früher Eindruck war, dass diese einen ganz wichtigen Beitrag zur Berufsbefähigung unserer Absolventen geleistet haben.
00:04:40 – 00:06:22	Silvia Staub-Bernasconi	Und dann kam unverhofft die Meldung, ob ich ein Stipendium in die USA will. Ich habe die New York Times auf dem Frühstückstisch, und dort steht in großen Lettern: „Säugling von Ratten aufgefressen“. Also wirklich, das war die erste absolute Verstörung. Und das war dann nur noch eine Kette von Verstörungen, zu sehen, dass in der Lower East Side Menschen auf der Straße sterben. Und der ganze Rassismus usw. Dann ging ich zu Tagungen, wo das andere Amerika Thema war, das haben dann die Sozialarbeiter organisiert, da war wirklich Aufbruchsstimmung. Eigentlich wollte ich Psychiatric Social Work lernen. Die haben mich nur ausgelacht. Die haben gesagt: Willst du hungernde Kinder oder hungernde Mütter auf die Couch legen? Also, ich hatte Praxis, ich hatte ganz viele Erfahrungen, und jetzt wollte ich verstehen oder erklären können: Wie kommt es, dass in den USA, die wir immer als Vorbild betrachtet haben, so viel Armut, so viel Rassismus, so viel Schreckliches, so viel verweigerter Rechtszugang usw. möglich ist? Weil ich dort schon Vorlesungen genommen habe, dort wollte ich mal weitermachen und mehr verstehen lernen. Das war immer eine ganz große Motivationsquelle.
00:06:25 – 00:07:02	Wolf-Rainer Wendt	Ich erinnere mich noch, dass ich um 1970 herum an der Diakonischen Akademie mit DozentInnen konfrontiert war, die mir sagten: Na ja, Soziale Arbeit, das ist das und das. Und ich habe dann gesagt: Na, das ist aber ganz untheoretisch. Theorie kommt ja von der Sozialpädagogik. Soziale Arbeit hat ja keine Theorie, das ist bloße Praxis. Das war natürlich ein großer Irrtum von mir, aber da hatte ich das noch nicht alles kennengelernt. Ich bin erst da hingekommen. Heute bedauere ich meine Äußerungen von damals. Es kommt hinzu, dass es natürlich die typische Konfrontation war von männlich geprägter Sozialpädagogik und weiblicher Sozialarbeit.
00:07:02 – 00:07:23	Albert Mühlum	Dass die Unterscheidung Sozialarbeit – Sozialpädagogik uns immer noch nachhängt, auch in der Entwicklung der Gesellschaft, hat natürlich damit zu tun, dass Sozialpädagogik in der reformpädagogischen und in der sozialpädagogischen Bewegung definiert wurde als dritter Erziehungsbereich neben Familie und Schule.
00:07:23 – 00:07:41	Wolf-Rainer Wendt	... während wir ja nun an den Fachhochschulen von vornherein die Breite der Praxis vor Augen hatten, die sich eben nicht auf Jugendhilfe beschränkt, und die sich auch nicht auf pädagogische Maßnahmen alleine beschränkt – wenn wir den Bereich der Pflege oder auch der Altenhilfe sehen, dann ist das natürlich nicht pädagogisch begründet ...
00:07:41 – 00:08:12	Albert Mühlum	Das hat mich so stark bewegt, dass ich meine Promotion zu diesem Thema geschrieben habe. Meine Dissertation hieß ganz genau: „Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Eine vergleichende Untersuchung zur Bestimmung ihres Verhältnisses in historischer, berufspraktischer

<i>Timecode</i>	<i>SprecherIn</i>	<i>Inhalt</i>
		und theoretischer Perspektive“. Und das hat einen direkten und indirekten Bezug zur Gründung der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit gehabt.
00:08:19 – 00:08:53	Albert Mühlum	Es war nämlich zunächst für mich sehr frustrierend, dass ich auf diese Veröffentlichung überhaupt keine Reaktion erfuhr. Und erst drei oder vier Jahre später meldete sich Hubert Oppl bei mir, den ich bis dahin gar nicht kannte. Er sagte, er gebe gerade mit Wolf-Rainer Wendt einen Band zu „Umwelt – Lebenswelt“ heraus, Stichwort ökosoziale Perspektive der Sozialarbeit. Ob ich nicht bereit wäre, einen Beitrag dafür zu schreiben. Er hätte meine Dissertation gesehen, und das würde sich gut eignen.
00:08:53 – 00:09:03	Wolf-Rainer Wendt	Man sagt zwar immer, es begann 1989. Das ist auch das formelle Gründungsdatum. Wir haben uns aber schon seit 1986/87 ausgetauscht ...
00:09:03 – 00:09:10	Albert Mühlum	In diesen Gesprächen wurde diese Idee geboren, ob wir nicht doch eine wissenschaftliche Gesellschaft für unseren Bereich brauchen.
00:09:10 – 00:09:40	Wolf-Rainer Wendt	... und haben dabei festgestellt, was eben auch Lage der Dinge war, dass es eigentlich kein einheitliches Verständnis Sozialer Arbeit gab bzw. kein solches vertreten wurde, sondern dass die Bezugswissenschaften in der Ausbildung dominant waren, und dass man auch von der akademischen, sprich universitären Sozialpädagogik nicht erwarten konnte, dass die nun die Breite der Sozialen Arbeit vertreten konnte.
00:09:40 – 00:10:05	Albert Mühlum	Da war klar: Wir brauchen eine eigene wissenschaftliche Vertretung. Wir brauchen einen Gesprächskreis derer, die sich damit theoretisch beschäftigen. Das war die Idee der Gründung einer Gesellschaft. Ich war eher zögernd, weil ich kein Visionär bin, aber Oppl war damals die treibende Kraft. Er und Wendt haben mich überzeugt und mitgenommen.
00:10:05 – 00:10:25	Wolf-Rainer Wendt	Da haben wir uns also in einem relativ kleinen Kreis getroffen, 1989 in München, um diese Gesellschaft als solche zu konstituieren, also die Gründungsversammlung und die üblichen Vereinsdinge zu machen, Jahresbeitrag usw., was man so normalerweise braucht für einen Verein.
00:10:25 – 00:11:05	Albert Mühlum	Dann ging es natürlich darum, zunächst einmal in der Fachöffentlichkeit bekannt zu werden. Dafür haben wir Tagungen veranstaltet, auch eine Jahrestagung, die immer gleichzeitig auch Mitgliederversammlung war. Da war bei einer der ersten schon – meiner Erinnerung nach in Frankfurt – Frau Staub-Bernasconi zu Gast, und ich wusste vor allem, mit welcher Leidenschaft Frau Staub-Bernasconi in der schweizerischen Sozialarbeitsszene, aber auch international zugange war, und deshalb dachte ich, sie könnte eine Bereicherung für unsere Gesellschaft und für den Vorstand sein.
00:11:05 – 00:11:44	Silvia Staub- Bernasconi	Ich saß da als Neugierige, wollte mir ein Bild von den Leuten machen, von den Themen in dieser Mitgliederversammlung, und dann hieß es, es ist eine Vakanz im Vorstand – ich weiß nicht mehr, ob noch eine zweite – und ob es da Vorschläge gibt. Und dann wurde ich vorgeschlagen,

<i>Timecode</i>	<i>SprecherIn</i>	<i>Inhalt</i>
		und ich war übertölpelt. Und dann bekam ich von meinem Kollegen Werner Obrecht, der neben mir saß, einen Stoß in den Rücken ...
00:11:44 – 00:11:48	Albert Mühlum	... und fast zu meiner Überraschung hat sie sofort zugesagt und wurde dann auch gewählt.
00:11:48 – 00:11:53	Silvia Staub-Bernasconi	... und ich musste eigentlich die Motivation nachträglich entwickeln.
KONTROVERSEN		
00:11:56 – 00:12:15	Wolf-Rainer Wendt	Es gab schon einige Kritik an der Neugründung dieser Gesellschaft. Insbesondere natürlich, weil wir uns auch abgegrenzt haben von der Sozialpädagogik an den Universitäten. Nicht, weil wir da einen Gegensatz haben wollten, aber der war halt realistischerweise vorhanden.
00:12:15 – 00:12:31	Silvia Staub-Bernasconi	Ich habe nur die Wahnsinnsreaktionen der Kollegen in der Erziehungswissenschaft und in der Sozialpädagogik mitbekommen. Da wurde von „Theorieputsch ohne Theorie“ ein Artikel geschrieben.
00:12:31 – 00:12:43	Wolf-Rainer Wendt	Die universitäre Sozialpädagogik beanspruchte natürlich von ihrem akademischen Grundverständnis her, dass sie eigentlich die theoretische Basis für alles liefern würde, was wir aber an den Fachhochschulen so nicht gesehen haben.
00:12:43 – 00:13:12	Albert Mühlum	Der Begriff Sozialarbeitswissenschaft ist am Anfang natürlich als Provokation empfunden worden. Thomas Rauschenbach hat mal so schön gesagt, die Provokation wäre ja gelungen, aber jetzt wäre es doch wieder Zeit, auf den Boden der Tatsachen zurückzukommen. Und daraufhin haben wir geantwortet: provocare heißt ja herausfordern zum Wettstreit, und was steht dem wissenschaftlichen Diskurs besser an, als sich wirklich um die besseren Konzepte zu bemühen?
00:13:12 – 00:13:38	Silvia Staub-Bernasconi	Ich bin sehr froh, dass zum Beispiel ein Werner Thole jetzt sehr dezidiert sagt: Hört doch auf mit diesen Fehden. Die Arbeitsfelder sind die gleichen, wir haben auch vergleichbare theoretische Ansätze, und überhaupt. Dann gründet er eine neue Zeitschrift, und die nennt er „Passagen“, insofern, dass man da eben Brücken baut und hin- und herschaut.
00:13:38 – 00:13:59	Wolf-Rainer Wendt	Was die Entwicklung der Deutschen Gesellschaft betrifft, haben wir, denke ich, ganz gute Erfolge gehabt, einmal mit der Etablierung der Fachwissenschaft Soziale Arbeit. Das ist eigentlich gelungen und wird heute nicht mehr in Frage gestellt. Da haben ja auch viele Kolleginnen und Kollegen mitgewirkt. Das ist ein Erfolg.
00:13:59 – 00:14:16	Albert Mühlum	Die Entwicklung der Gesellschaft ist eine absolute Erfolgsgeschichte. Wir hätten uns das am Anfang, glaube ich, nicht träumen lassen, wie stark sich diese Gesellschaft in der Fachöffentlichkeit etabliert und wie wirkungsvoll ihre Aktivitäten waren.
PERSPEKTIVEN		
00:14:20 – 00:14:49	Herbert Effinger	Ich glaube, bei aller Unterschiedlichkeit der Gründergeneration waren das die Menschen, die in Profession und Disziplin dafür gesorgt haben, dass man ein Selbstbewusstsein entwickeln konnte als Sozialarbeitswissenschaftler, also so eine positive Identität, und dass

<i>Timecode</i>	<i>SprecherIn</i>	<i>Inhalt</i>
		man sich nicht verstecken muss, wenn man wissenschaftlich Sozialarbeit betreibt, in Theorie und Praxis.
00:14:49 – 00:14:56	Silke Gahleitner	Und wie das immer so ist, wenn Pioniere etwas gestalten, dann ist das gar nicht so einfach, finde ich, den Übergang zu gestalten ...
00:14:57 – 00:15:09	Sabine Stövesand	Das sind ja auch große Fußstapfen gewesen, von dem, was zum Beispiel Herr Wendt, Frau Staub-Bernasconi, Herr Mühlum repräsentieren – von den Veröffentlichungen, von den Impulsen, von ihrer Aufbauarbeit.
00:15:10 – 00:15:31	Herbert Effinger	Das war sozusagen ein Erneuerungsgedanke, aber auch die Idee davon, dass wir ein bisschen weg wollen von einem eher personenzentrierten Modell der Führung dieses Verbandes hin zu einem stärker kollegial ausgeprägten Netzwerk.
00:15:31 – 00:16:18	Sabine Stövesand	... also kooperativ zu arbeiten und uns da eher als Gruppe zu verstehen, und nicht sozusagen die große Vorsitzende, der große Vorsitzende. In der Sozialen Arbeit sind 75 Prozent Frauen, die anfangen, es zu studieren, und für mich war das, obwohl ich es theoretisch weiß, nochmal ein gewisser Praxisschock zu gucken: An den Spitzen der Verbände und Gesellschaften, mit denen wir es dann zu tun haben, tauchen immer geschätzte Kollegen auf, natürlich geschätzt, und gleichzeitig habe ich gedacht, da könnte auch noch mehr passieren. Also in der Hierarchisierung, der erste Vorsitzende traditionell immer ein Mann, die zweite Vorsitzende dann die Frau, und dann der Rest – da haben wir eine Satzungsänderung vorgenommen, dass wir eine Doppelspitze eingeführt haben, ein gleichberechtigtes Team.
00:16:18 – 00:16:55	Herbert Effinger	Auf der Ebene des Organisierens der neuen Organisation haben wir uns darum bemüht, die Fachgruppen und Sektionen, die auch schon damals sehr stark am Wachsen waren, noch stärker einzubinden und ihnen stärker Raum zu geben auf den Fachtagungen. Also gemeinsam mit der gesamten Organisation auch Themenstellungen, Fragestellungen auf den Jahrestagungen festzulegen. Und wir haben unsere Rolle als Vorstand auch stärker verstanden als Dienstleister für die Mitgliedschaft bzw. die aktiven Fachgruppen.
00:16:55 – 00:17:19	Silke Gahleitner	Was wir sicherlich mit neuer Energie versucht haben voranzutreiben, das war eine Ausbreitung dieser Grundidee. Wir haben dann sehr intensiv angefangen, Fachtagungen zu gestalten, Publikationen herauszugeben, die Reihe bei Budrich ist damals entstanden. Auch viele Kollegen und Kolleginnen einzubeziehen. Und das ist, glaube ich, damals auch gelungen.
00:17:19 – 00:17:50	Sabine Stövesand	Für mich war auch die Zusammenarbeit mit Kollegen und Kolleginnen aus der universitären Sozialpädagogik ein wichtiges Thema, die zum Beispiel in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften organisiert sind, und da auch nach Brücken zu schauen, also nach dem sehr starken und notwendigen Sich-Raum-Verschaffen, sichtbar zu werden, auch in Abgrenzung, in Auseinandersetzung miteinander, war mir wichtig, auch noch mal zu gucken, wo sind eigentlich Brücken, wo ist das Gemeinsame, und das auch zu stärken.
00:17:50 – 00:18:19	Silke Gahleitner	Es gibt bis heute nicht den Doktor zur Sozialen Arbeit in diesem Sinne,

<i>Timecode</i>	<i>SprecherIn</i>	<i>Inhalt</i>
		zumindest nicht den Doktor in Sozialarbeit. Ich denke, da sind wir auch noch nicht am Ziel angekommen. Es geht darum, dass die Fachhochschulen auch eigenständig Möglichkeiten haben, Promotionen durchzuziehen, auch in Kooperation mit Universitäten, aber eben auch mit eigenen Rechten ausgestattet. Da sind wir, denke ich, gerade auf dem Weg, und man muss schauen, wie es sinnvoll ist, sich auf diesem Weg voranzutasten.
00:18:23 – 00:18:53	Albert Mühlum	Aber heute haben wir das Extrem unter dem Stichwort Professionalität fast ganz in das Wissen verschoben und noch viel zu wenig Können, weil auch die Methodenlehre ja zunächst einmal eher weniger wurde im Übergang von den höheren Fachschulen zur Fachhochschule. Und die Haltung wird nur noch rudimentär thematisiert. Das halte ich für bedauerlich.
00:18:53 – 00:19:25	Silvia Staub-Bernasconi	... vor allem jetzt im Rahmen des Neoliberalen, das ja durch alle Ritzen dringt, würde ich meinen. Es lohnt sich, wieder die historischen Anfänge der Sozialen Arbeit nachzulesen. Zu sehen, unter welchen Bedingungen sie Professionalität gelebt und realisiert haben. Das müsste erstaunen. Und unter welchen Bedingungen auch Protest und Widerstand möglich war.
00:19:25 – 00:19:44	Wolf-Rainer Wendt	Aber wie gesagt, die Gesamtsituation ist nicht einfacher geworden bzw. ich kann nicht zufrieden sein mit der Situation der Sozialen Arbeit heutzutage. Und da ich damit nicht zufrieden sein kann, sehe ich auch, dass die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit weiterhin erhebliche Aufgaben zu bewältigen hat.